

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 14 (1927)
Heft: 1

Rubrik: Literatur über Gärten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gedachten Berner Hefte zeigen eine so liederliche Illustration, dass von den kommenden Nummern mancherlei Verbesserung erwartet werden darf. Gtr.

AUSSTELLUNG »FORM OHNE ORNAMENT« IN ZÜRICH

Die Direktion des Kunstgewerbemuseums in Zürich ladet zur Beteiligung an einer Ausstellung »Form ohne Ornament« ein, die vom 13. Februar bis 27. März stattfinden soll. Es sollen Gegenstände ausgestellt werden, »die, unter Verzicht auf jede ornamentale Zutat, sich mit der reinen Ausdrucksform begnügen.«

Einlieferungsfrist: 1. Februar 1927.

Es sind folgende vier Abteilungen vorgesehen:

I. Für das Heim: Ganzes Wohnzimmer, Einzeilmöbel, Öfen, Heiz- und Beleuchtungskörper, Tisch- und Küchengerät, Toilettegegenstände etc.

II. Für den Beruf: Möbel und Gegenstände für Berufs- und Geschäftsleben. Eingerichtetes kaufmännisches Bureau.

III. Für Reise und Sport: Koffer, Taschen, Etuis, Sportgerät etc.

IV. Architektur: Schmucklose Zweckbauten, Grabmäler.

LITERATUR ÜBER GÄRTEN

Der Weltgarten. Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend. Der rührige Verlag, der ausser der bekannten und gutgeleiteten Zeitschrift »Die Gartenschönheit« schon verschiedene Bücher erscheinen liess — Vom Blütengarten der Zukunft, Das Rosenbuch, Einjahrsblumen, Immergrüne Laubgehölze, Das Dahlienbuch — Bücher, meistens mit einem prachtvollen schwarzen und farbigen Bildermaterial versehen, bringt nun unter dem Leitmotiv »Der Weltgarten« eine Serie von Essays in kleinen Bänden heraus, Gebiete des Gartens betreffend.

Bis heute sind drei Bände erschienen (seit 1925), dessen erster »Unendliche Heimat« den bekannten Staudenzüchter Karl Foerster zum Verfasser hat. Foerster streift mit empfindsamem, hochbegeistertem Gebaren durch Garten, Wald und Flur und entdeckt mit seinem körperlichen und geistigen Auge Wunder über Wunder, denen man zeitweise gerne folgt. Aber diese sich selber übersteigende Ekstase ohne jedes Nachlassen wird auf die Dauer fast nicht mehr erträglich. Die Häufung der Adjektive und die Art derselben ertönen beim Lesen mit der Zeit jegliches Gefühl und man kann sich dabei ertappen, wie man darauf ausgeht, diese Ueberklänge zu sammeln, statt der Erzählung zu folgen. Ein Beispiel: »Urweltliche Hochburgen des Frühlings unserer Breiten sind hügelige Wild-

BERICHTE

Die Gewerbeschule der Stadt Bern, die heute unter der Direktion von Herrn R. Greuter steht, feierte im November 1926 die Erinnerung an ihre vor hundert Jahren erfolgte Gründung. Ein sorgfältig gedrucktes Festbuch berichtet über die Schicksale der Anstalt, die von 1826—99 »Handwerkerschule«, von 1899—1910 »Handwerker- und Kunstgewerbeschule« hiess und seit 1910 ihren heutigen Namen trägt. Aus dem Bericht geht hervor, dass auch die Gewerbeschule Bern vor einem Neubau steht, den ihr jeder Besucher des heutigen Gebäudes von ganzem Herzen wünschen wird. Dass auch die administrative Trennung der (städtischen) Gewerbeschule von dem (kantonalen) Gewerbemuseum, das seinerseits kunstgewerbliche Schulklassen besitzt, keine ideale Lösung bedeutet, ist offensichtlich, und es wäre eine schöne Tat der Einsicht, wenn Stadt und Kanton sich da verständigen könnten. — Den Bericht beschliesst ein interessanter Aufsatz von Direktor Greuter »Rückblick und Ausblick«, der sich auch mit prinzipiellen Fragen der gewerblichen Erziehung auseinandersetzt. Gtr.

gehölze an Uferwiesen schilfreicher Landseen. Uner-schöpfliches Erlebnis manches Frühlingsaugenblickes, ganz an Besonderheiten des Ortes gebunden, die Worten unerreichbar sind! Aus wildduftendem Strandröhrich und feuchtem Uferwalddickicht, durchlagert von morschen, zerschlissenen Winterresten, über denen die grüne Flamme des Frühlings schwebt, führte der Waldpfad, umhüllt vom Abendruf der Wasser- und Landvögel, an froschquakenden Dotterblumentümpeln des Waldinnern vorüber auf eine uralte Schwarzpappel zu.« — Uff! — Man begreift, dass Foerster Lyriker beschwört, sich einmal die neuen Blumen anzusehen und von Untreue des deutschen Dichters redet, der diesen Dingen (dass neue Blumen reicher, früher und schöner als je in deutschen Gärten zu blühen beginnen) ruhig und tatenlos zusieht. Man begreift das umso eher, wenn man z. B. folgende anschauliche Geschichte liest: »Hier ziehen Goldfische in schmalen Zuge am Rand des Wasserbeckens neben phosphorblauen Schwertlilien durch Spiegelbilder Schmetterlings-umflogener Goldranunkeln; dahinter weht ein blühender Apfelbaum leise im Winde vor hellgrün sprossenden Tannenwipfeln, über die ein Pirolruf-durchhallter, goldbraun-grüner Eichenwipfel hoch in blauen Himmel und weisse Cyrrhuswolken steigt.« Das ist doch sicher

dichterisch empfunden! Hie und da wird der Ausdruck dieser Satzgefüge auch unklar, so unter dem Kapitel: Sanssouci: »Merkwürdig ist, dass die historische Stimmung dieser Stätten durch das Hinzutreten neuer Pflanzen, die es damals noch gar nicht in Deutschland gab, nicht verflacht, sondern vertieft wird, vorausgesetzt, dass die neuen Gestaltungen künstlerisch historisch einwandfrei sind, mögen sie auch noch so kühn sein. Es ist, als ob der grosse Abgeschiedene (Friedrich) sich noch nachträglich aus allen Zonen Mittel des Ausdruckes heranzinkte.« Da kann etwas nicht ganz stimmen.

Getragen von der hohen und edlen Begeisterung, die Foerster allem, was Blumen und Garten heisst, entgegenbringt, ist auch dieses Werkleins Ausdruck und es wird sicher gern gelesen werden. Das Buch ist ohne Bilderschmuck geblieben.

Im zweiten Bande schildert *Fritz von Oheimb* »Gartenglück von heute«. Hier eine geistvolle und reizend geschriebene Plauderei pflanzengeographischer und biologischer Art, mit ausgesprochener Vorliebe für Wildformen in Wald, Wiese und auf den Bergen, unter Betonung der Lieblinge unter den Gartenformen, wie Pfingstrosen, Seerosen, japanische Iris. Den Rhododendron, den laubabwerfenden und Nadelhölzern sind die einen, der Knospenform, der Herbstfärbung u. a. weitere Kapitel gewidmet, um nur die Hauptthemata zu streifen, wobei eine von Liebe getragene und lebendige Art der Erzählung an Beobachtungen manches mitteilt, was auch weniger eingefleischten Gartenfreunden Freude bereiten dürfte. Dass v. Oheimb auf die Gefahr der gänzlichen Ausrottung unserer Alpenflora hinweist, falls nicht strenge Austilgungsverbote erlassen werden, sollte nicht überhört werden. Ueberhaupt reist er in seinem Buche auch öfters nach der Schweiz, wo es ihm die Bündner Berge angetan haben. Auch seine Gedankenreise nach dem Kasbeck im Kaukasus ist voller Spannung und erinnert an Mittelholzers Flugbeschreibung nach dem fernen Persien. Hübsche Wald- und Naturgartenwildnisse sind in beigegebenen Bildern zu schauen.

Paul Landau wandert im dritten Bande wieder rückwärts und sucht »Gartenglück von einst« zu erfassen. Man könnte an eine populäre Ausgabe des Buches der M. L. Goethe denken, geschrieben mit der Absicht, jeder Zeit abzulauschen, in welchem Verhältnis sie zu Garten und Blume gestanden hat. In der uns näher liegenden Zeit werden dann hauptsächlich nähergetreten Friedrich dem Grossen, Rousseau und dann Goethe, von dem gesagt wird, dass er dem englischen Garten gehuldigt, aber Abneigung zu der Anwendung von Parkanlagen unmittelbar an der Wohnung gehabt habe. Das Zitat »englische Anlagen, die ich naturspässig nennen möchte«, stimmt mit Obigem aber nicht ganz überein. Was vom Fürsten Pückler, dem »Parkomanen«, ein weiteres Kapitel berichtet, ist sehr interessant. Auch Veitshöchheim wird besonders gewürdigt. Am Ende wird dem Kranze in der Geschichte nachgegangen. Eine Reihe von Bildern alter Stiche und Gemälde schmücken diesen dritten Band. Im ganzen eher einen etwas trockenen Stoff behandelnd scheinen die anderen Bände lebendiger, was aber verständlich ist.

In den Bänden der Gartenschönheit vermisst man bis heute das Neugestalten des Gartens, das Schöpferische, das uns doch wohl am meisten bieten könnte. Ein Prospekt der Deutschen Bauzeitung zeigt eine Spezialnummer des englischen *Studio* an, »Neuzeitliche Gärten« betitelt. In den Bildern sieht man z. B. Vasen in Gärten aufgestellt, vielleicht Nachbildungen, deren Originale in Versailles oder Italien stehen mögen, die aber mit »neuzeitlich« absolut keine Beziehungen haben. Es gilt aber ohne Zweifel, unter diesem Titel der Sache ernstlich auf den Grund zu gehen und nicht nur eine etwa gerade in die Augen springende Richtung dabei zu propagieren. Vom Verlage der Sammlung »Der Weltgarten« wird man das auch erwarten können, und er wird beim weiteren Ausbau des lobenswerten Unternehmens die Bände »Neuzeitliche Gärten« in gute Hände zu legen wissen.

Gustav Ammann.

ZUM THEMA: ARCHITEKTEN-MONOGRAPHIEN

Der BUND DEUTSCHER ARCHITEKTEN hat an seinem ausserordentlichen Bundestage in Halle am 13. bis 15. Dezember 1926 folgenden Beschluss gefasst:

»Den Mitgliedern des B. D. A. ist es untersagt, Verlagsanstalten zu unterstützen, deren wirtschaftliche Lebensmöglichkeit auf dem Werbesystem beruht.

Das Werbesystem wird dadurch gekennzeichnet, dass der Textumfang der Monographien vom Resultat der Inseratenwerbung abhängig ist und diese durch die werbende Mitarbeit des am Erfolg der Monographie persönlich interessierten Architekten bedingt ist.«

In der Schweiz hat sich kürzlich der Vorstand des B. S. A. mit derselben Angelegenheit befasst (s. »Das Werk« 1926, Heft 12, Seite XXXIII). Es wäre gut, wenn auch der S. I. A. mithelfen würde, diesem Übelstand zu steuern.